

Zum Artikel „Erneuerbare Energie im Gegenwind“

Eine Klarstellung

Es ist eigentlich erstaunlich, dass ein Magazin, das dem Tierwohl verpflichtet ist, die Propaganda-Argumentation von Suisse-Eole kritiklos übernimmt. Es geht weniger um die einzelne Windkraftanlage als um ihre grosse Zahl. Der Artikel erwähnt einen Ausbau auf 1000 Anlagen. Gefahren für Tiere sind reell. Wenn für Peuchapatte 20,7 erschlagene Vögel pro Anlage errechnet wurden (die grössten Funde waren immerhin Stockenten) macht das dann 20 700 Exemplare pro Jahr. Auch wenn die Zahl standortbedingt kleiner wäre, ist das nicht mehr unbedeutend. Die Vogelwarte Sempach warnt in einer Stellungnahme zu einem Windpark vor Kollisionsrisiko mit thermiksegelnden Grossvögeln und hält es für wahrscheinlich, dass ziehende Greifvögel mit den WKA kollidieren werden. Seit dem 24. August gibt es eine Studie der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft zu biodiversitätsschädigenden Subventionen. Ihr gemäss schaden auch Windkraftanlagen der Biodiversität. Genannt werden der Vogelschlag mit möglichen schwerwiegenden Folgen für die Artbestände und die Infrastruktur (Erschliessungsstrassen), die zu einer Fragmentierung des Ökosystems beitragen. Die WSL ist immerhin eine Anstalt des Bundes, wie die ETH. Jägerkreise warnen vor der massiven Störung der wertvollen Lebensräume unserer sensiblen Wildtierarten durch den Bau von Anlagen und Infrastruktur, so der Präsident des St. Gallischen Jägervereins im St. Galler Tagblatt vom 9.5.2015. Der Raum für weitere Verweise fehlt hier. Und der Landschaftsschutz? Da werden falsche Vergleiche gezogen. Windturbinen sind etwas grundsätzlich anderes als „Staumauern, Strassen, Gebäude oder Fotovoltaikanlagen“. Gebäude entstehen in streng limitierten Bauzonen von Gemeinden, also in oder bei bestehenden Siedlungen. Windturbinen sind Hochbauten von gegenwärtig bis zu 230 m Höhe, die in grosser Zahl als völlig überproportionierte Elemente (Bäume, Wald etwa 30 m) in die offene Landschaft zu stehen kämen. Unsere Landschaft ist dazu nicht geeignet. Wir haben nicht die grossen Ebenen des Nordens und schon gar nicht Küsten und Meer. Die Schweizer Landschaft ist klein gekammert. Der Horizont ist meistens hoch. Und gerade die hohen Horizonte würden nun besetzt mit Hunderten von riesigen industriellen Windkraftanlagen, denen sich der Blick nicht entziehen kann. Übergross, sind sie zudem nicht statisch; mit ihren enormen, sich manchmal drehenden Rotoren bringen sie zusätzlich Unruhe ins Landschaftsbild. Landschaft ist etwas vom Wertvollsten für unser Land und unsere Bevölkerung. Gerade im westlichen Jura droht die Zerstörung von weiten Erholungs- und Touristikgebieten durch mehrere Grossprojekte mit ganzen Schwärmen von Turbinen. Über den Widerstand weiter Bevölkerungskreise muss man sich nicht wundern. Der Vergleich mit dem übrigen Europa hinkt deshalb. Besonders auch mit Österreich: Der Grossteil der Windkraftanlagen befindet sich nicht in den Alpen, sondern in der Pannonischen Tiefebene, östlich und südlich von Wien. Strassen und Fotovoltaikanlagen sind keine Hochbauten. Staumauern? Wenn überhaupt eine neu errichtet werden kann, ist das schon viel. Wir sind nicht bei 1000. Schliesslich noch zu der angeblichen Versorgung eines Dorfes (gemeint sind offensichtlich die Haushalte) von 4500 Einwohnern mit einer einzigen Turbine: Da liegt ein Rechenfehler vor. Bei einer (optimistischen) Auslastung von 20% braucht es dazu mindestens eine Leistung von 11,55 MW. Das macht keine Turbine, schon gar nicht die beschriebene der 2,3 MW-Klasse. Der Bedarf pro Haushalt ist notorisch zu niedrig angesetzt, was Statistiken des Bundes belegen. Wenn es nicht windet, kommt kein Strom, und längerfristige Speichermöglichkeiten für Überschüsse gibt es nicht, nicht einmal unsere Speicherseen schaffen das. Die Haushalte konsumieren zudem nur etwa einen Drittel des gesamten Strombedarfs.

W.B.